Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigeblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Trägerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 Rpf. Alles weitere über Nachlaß usw. laut aufliegender Anzeigenpreisliste 4. Anzeigen-Annahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Nachlaßanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Behörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radeberg.

Hauptschriftleitung: Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla — Vertreter: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla — Verantwortlich für Anzeigen u. Bilder: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla
Postscheckkonto: Leipzig 29148. Druck und Verlag: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: Ottendorf-Okrilla 136.

Nummer 89 — Fernruf: 231 — Freitag, den 31 Juli 1936 — D.A. VI.: 331 — 35. Jahrgang

Oertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, am 30. Juli 1936.

Sachsens schwimmende Jugendherberge in Berlin

An der Hansa-Brücke in Berlin-Moabit, unweit der schwimmenden Jugendherberge „Walter Wagnitz", machte eines ihrer Schwesterschiffe, die „Sachsen", fest, die sonst in Pöhlsche a. d. Elbe unterhalb der Bastei liegt und sich nach Berlin herschleppen ließ, um während der Olympischen Spiele Jugendliche aus dem In- und Ausland in herzlicher Gastfreundschaft aufzunehmen. Vierzig Plätze des Schlafraumes sind dem Olympischen Jugendunterkunftsamt zur Verfügung gestellt worden; abwechselnd werden in- und ausländische Jugendliche aufgenommen. Schon in den nächsten Tagen werden amerikanische Jugendliche die Gastfreundschaft ihrer deutschen Kameraden genießen.

Zwei Brückenschlosser überfahren

Nachts wurden auf der Flöha-Brücke zwischen Reifland und Grünhainichen-Vorstendorf bei Lengenfeld im Erzgebirge die beiden Brückenschlosser Friedrich Patzig und Walter Dathan vom Brückenbüro Dresden außerhalb ihrer Arbeitszeit von einem Zug tödlich überfahren.

600 Sachsenkinder erholten sich in Bayern

Braun gebrannt und gut erholt sind 600 Kinder aus dem Gau Sachsen zurückgekehrt und denken gern zurück an ihren Aufenthalt in Bayerns Bergen; sie erzählen vom Starnberger See und von München und freuen sich schon auf die Zeit, in der sie vielleicht noch einmal zu ihren bayerischen Pflegeltern kommen können. Um ihnen das Erlebnis als bleibende Erinnerung zu gestalten, ruft das Augustheft der Mitteilungsblätter der NSV „Ewiges Deutschland" die Erholungsaufenthalt in bunten Bildern zurück. Vom Kindergarten der Reichsgartenschau berichtet das Heft, ein Bilderbogen der Bornaer Kindertagesstätte schließt sich an, Kurzerzählungen und bildende Aufsätze folgen und es werden auch hier die Olympischen Spiele nicht vergessen.

Verbot der „Deutschen Werkgemeinschaft". Dickels-Bewegung

Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 hat der sächsische Minister des Innern die „Deutsche Werkgemeinschaft", Dickels-Bewegung für den Bereich des Landes Sachsen aufgelöst und verboten. Wer sich als Mitglied der aufgelösten Vereinigung betätigt, sie auf andere Weise unterstützt oder den durch sie geschaffenen organisatorischen Zusammenhalt weiter aufrechterhält, wird bestraft.

Dresden. Das nennt man vorbildlich handeln! In der Werkzeitung eines großen Betriebes in Dresden und Berlin ist ein beispielgebender Aufruf des Betriebsführers enthalten. Der Betriebsführer, der dreimal als SA-Mann und NSKK-Mann den Parteitag in Nürnberg miterleben durfte, erklärt sich bereit, allen Arbeitskameraden und Arbeitskameradinnen, soweit sie den Parteitag als Angehörige einer Gliederung der NSDAP miterleben wollen, den dazu erforderlichen Urlaub unter Fortzahlung des Lohnes und Gehaltes zu gewähren.

Dresden. Uhr im Wert von 15000 RM gestohlen. Aus dem Schlafzimmer einer unverschlossenen Wohnung in Strehlen wurden eine goldene Herrentaschenuhr im Wert von etwa 15 000 RM und eine Platinkette entwendet. Des Diebstahls verdächtig ist ein dreißig- bis fünfunddreißigjähriger unbekannter Mann. Zur Zeit des Diebstahls hielten sich vier Personen in der Wohnung auf.

Dresden. Volksschädlinge ins Zuchthaus. Das Oberlandesgericht verhandelte gegen achtzehn Angeklagte, die in Leipzig als Funktionäre und Mitglieder, teilweise bis Anfang 1935, für eine illegale Organisation tätig waren. Sämtliche Angeklagte wurden wegen Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens verurteilt, darunter drei Angeklagte zu je sechs Jahren Zuchthaus, zwei zu je fünf Jahren Zuchthaus und die übrigen zu Zuchthausstrafen zwischen einem Jahr und vier Jahren sechs Monaten.

Nossen. Richtfest an der Reichsautobahnbrücke. Ein wichtiger Abschnitt im Werden des gewaltigen Brückenbaues im Muldetal ist beendet; beide Widerlager und die fünf Pfeiler der 403 Meter langen und 70 Meter hohen Autobahnbrücke stehen fertig. 500 Arbeiter der Stirn und der Faust waren von den bauausführenden Betrieben zur Richtfeier geladen worden. Direktor Künstler (Dresden) sprach den Dank und die Anerkennung allen aus, die dieses gefahrvolle Werk reibungslos zur Vollendung brachten. Auch Oberbaurat Claußnitzer gab seiner Freude über die gelungene Arbeit und zugleich dem Dank und der Anerkennung für alles Schaffen Ausdruck. MitGenugtuung und Stolz konnten alle Beteiligten auf dieses Werk blicken. Binnen wenigen Wochen werde das Eisengerüst, das bereits dem dritten Pfeiler zustrebe, aufgestellt sein, und wahrscheinlich noch vor Ablauf diese Jahres werde auch dieser Streckenabschnitt der Autobahn fertiggestellt werden können.

Leipzig. Genesungswünsche Darrés. Der Reichsernährungsminister Darré und der Präsident des VI. Weltgeflügelkongresses haben den neunundzwanzig Verletzten des Kraftwagenunfalls, der sich auf der Fahrt nach Leipzig ereignete, ihre Anteilnahme durch ein Telegramm zum Ausdruck gebracht.

Großenhain. Ein schnelles Ende. In einem Schwermutsanfall machte in Prösen der Schlosser Weber seinem Leben ein Ende, indem er einen Mast der 100 000-Voltleitung erstieg und die Leitung berührte; er stürzte tot in den unter der Leitung hinführenden Kanal.

Leipzig. Kraftradfahrer getötet. Der zweiundfünfzigjährige Arbeiter Dietrich fuhr auf seinem Kraftrad am Südausgang von Löbschütz an der Wegegabelung Leipzig—Groitzsch auf einen entgegenkommenden Personenkraftwagen auf und wurde sofort getötet; sein Beifahrer Hünig aus Leipzig erlitt leichtere Verletzungen.

Leipzig. Jauchegruben überdecken! In Großpösna stürzte das eineinhalbjährige Kind Wolfgang Danzer beim Spielen in eine Jauchegrube, die nicht überdeckt worden war und ertrank.

Chemnitz. Urteil gegen Link bestätigt. Der Vierte Strafsenat des Reichsgerichts verwarf die Revision des Angeklagten Hans Link als unbegründet. Damit ist Link wegen gemeinschaftlichen Totschlags und Totschlagsversuchs zu insgesamt dreizehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. — Am 7. Juni 1931 kam es auf dem Gautreffen der NSDAP auf dem Brühl zu einem feigen Feuerüberfall auf SS-Männer; dabei wurden zwei SS-Männer tödlich und mehrere erheblich verletzt. Die tödlichen Schüsse wurden von dem nach Rußland geflüchteten Kommunisten Tuchscherer abgegeben; Link hatte Hilfe geleistet. Er wurde vom Schwurgericht als Mittäter angesehen und wegen Totschlags zu der oben genannten Strafe verurteilt.

Zwickau. Rohe Pilze gegessen und erkrankt. Eine aus fünf Personen bestehende Familie erkrankte auf einem Ausflug an Pilzvergiftung; alle fünf hatten unterwegs selbstgesammelte Pilze in zum Teil rohem Zustand gegessen. Besonders schwer wurden die Eltern und ein siebzehnjähriger Sohn betroffen.

Adorf i. V. Dreihundert Jahre auf einem Hof. Mit schlichten Feiern wurden zwei im oberen Vogtland alteingesessene Bauerngeschlechter geehrt und an ihre Höfe Ehrentafeln angebracht. Es handelt sich um das bis auf das Jahr 1672 zurückzuverfolgende Geschlecht des Bauers Ernst Thomae in Adorf-Schadendeck und das Geschlecht des Bauers Walter Höfer in Leubetha bei Adorf, das bis 1636 als eingesessen nachweisbar ist.

Johanngeorgenstadt. 20000 RM Gewitterschäden. Ueber den Ort ging ein wolkenbruchartiger Regen nieder, der die Straßen überflutete und Keller unter Wasser setzte. In der Bahnhofstraße wurde die Pflasterung aufgerissen; auch alle übrigen Straßen und Wege wiesen Beschädigungen auf. Der der Stadt durch das Unwetter entstandene Schaden wird auf 15 000 bis 20 000 RM beziffert.

Chemnitz. Auszeichnung für Einbrecher-Festnahme. Der sächsische Minister des Innern ließ an folgende Personen für ihr mannhaftes und unerschrockenes Handeln bei der Festnahme des Einbrechers Künzel ein Anerkennungsschreiben und des Führers Buch „Mein Kampf" übermitteln: Ortsgruppenleiter Arthur Schubert, Drogist Albert Jung, Amtswalter Kurt Götze, Frau Elsa Gerhard, Fleischer Georg Kreher. Kreher wurde außerdem eine Geldbelohnung zugedacht.

Werdau. Ehrenbuch der St. Heinrichs-Medaille übergeben. Beim letzten Appell der Kyffhäuser-Kameradschaft Langenhessen überreichte Kreisführer Frauenberger dem Kameraden Polizeihauptwachtmeister Paul Möckel das Ehrenbuch der Inhaber der sächsischen Goldenen St. Heinrichs-Medaille als Ehrengabe des Kreises Zwickau-Land. Dieses Ehrenbuch enthält die hervorragenden Leistungen dieser wenigen Träger der höchsten sächsischen Kriegsauszeichnung. Außer Kamerad Möckel, der neben der Goldenen auch die Silberne Heinrichs-Medaille und andere hohe Kriegsauszeichnungen besitzt, befindet sich im Kreis Zwickau nur noch ein Träger dieser seltenen Auszeichnung.

Lengenfeld i. V. Beim Ueberholen eines Kraftradfahrers fuhr ein Personenkraftwagen bei Voigtsgrün den siebzehn Jahre alten Radfahrer Horst Jüngling aus Falkenstein an und brachte ihn zu Fall; der Verunglückte starb an der Unfallstelle.

Steuerfreier Grundstückserwerb für Wohnungsbauten

Nach dem sächsischen Gesetz über die Steuer- und Gebührenfreiheit von Wohnungsbauten ist bekanntlich der Erwerb von Grundstücken zu Bauten mit Wohnungen von höchstens 150 Quadratmeter Wohnfläche steuer- und gebührenfrei, d. h. besonders, es dürfen weder die sonst oft sehr drückende Wertzuwachssteuer noch die Gebühren für die Grundbuchumschreibung erhoben werden. Die Steuer- und Gebührenfreiheit gilt aber nur dann, wenn der Bau spätestens drei Jahre nach dem Grundstückskauf bezugsfertig hergestellt ist. Nur ändern sich die Verhältnisse bei dem, der ein Grundstück zum Wohnungsbau erworben hat, manchmal so wesentlich, daß er nicht innerhalb dieser Frist bauen kann. Für besondere Fälle dieser Art ist den Baupolizeibehörden die Befugnis eingeräumt, die dreijährige Bebauungsfrist auf Antrag bis um zwei Jahre zu verlängern. Hierbei kommt es sogar vor, daß die Verlängerung erst nach Ablauf der Dreijahresfrist beantragt wird. In einem solchen Fall hatte eine Baupolizeibehörde die Fristbewilligung abgelehnt, weil man eine Frist ja nicht mehr „verlängern" könne, wenn sie bereits abgelaufen sei.

Das Sächsische Oberverwaltungsgericht hat als oberste entscheidende Stelle für die gesamte sächsische Verwaltung diese enge und auf reiner Begriffsauslegung beruhende Gesetzesauslegung abgelehnt, indem es aussprach, die Verlängerung der Bebauungsfrist werde nicht dadurch ausgeschlossen, daß sie erst nach ihrem Ablauf beantragt werde. Das Gericht bewahrt dadurch, daß es sich über den rein verstandesmäßigen Begriff der „Verlängerung" der Frist hinwegsetzt und die Bedürfnisse des Lebens in den Vordergrund rückt, besonders den gesetzesunkundigen Volksgenossen vor Schaden. Selbstverständlich darf diese entgegenkommende Gesetzesanwendung nicht zu einer Vereitelung der auf schnelle Behebung der Wohnungsnot gerichteten Absicht des Gesetzes führen. Es ist also nach wie vor Pflicht desjenigen, der von der Befreiungsmöglichkeit Gebrauch machen will, darauf zu achten, daß er die dreijährige Bebauungsfrist nicht verstreichen läßt. Es muß betont werden, daß niemand auf die Verlängerung der Frist, die eine Ausnahme bleiben muß, rechnen kann. Die einzige sichere Maßnahme, um den Vorteil der Gebühren- und Steuerfreiheit wirklich zu erhalten, ist also, den Bau innerhalb der drei Jahre seit dem Grundstückserwerb fertigzustellen.

Erzeugerpreise für Frühkartoffeln

In Ergänzung der Anordnung Nr. 56 der Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft werden für deutsche Speisefrühkartoffeln folgende Erzeugerpreise je 50 Kilogramm festgesetzt:

Für deutsche Speisefrühkartoffeln sind folgende Erzeugerpreise je 50 Kilogramm festgesetzt:

	weiße, rote, blaue Sorten		runde gelbe		lange gelbe	
Anlieferungstag	mindestens	jedoch nicht mehr als	mindestens	jedoch nicht mehr als	mindestens	jedoch nicht mehr als
31. 7.	3.15	3.65	3.55	4.05	3.95	4.45
1. 8.	3.10	3.60	3.50	4.—	3.90	4.40
3. 8.	3.05	3.55	3.45	3.95	3.85	4.35
4. 8.	3.—	3.50	3.40	3.90	3.80	4.30
5. 8.	2.95	3.45	3.35	3.85	3.75	4.25
6. 8.	2.90	3.40	3.30	3.80	3.70	4.20

Die Einengung des schwarzen Kapitalmarktes

Im Zuge der Maßnahmen, mit denen in verschiedenen Abschnitten die Zinsen für öffentliche Anleihen, Pfandbriefe und damit auch für die von den Grundkreditanstalten gewährten Hypotheken herabgesetzt wurden, sind nunmehr auch durch das Gesetz über Hypothekenzinsen vom 2. Juli 1936 die Zinsen für Privathypotheken gesenkt worden. Dieses Gesetz betrachtet Zinssätze von 5—6% als Norm. Die Gläubiger sollen sich zunächst mit den Schuldnern in Verbindung setzen, damit eine Einigung erzielt wird; wenn dies nicht gelingt, soll die Hilfe der Gerichte in Anspruch genommen werden.

Durch diese Neuregelung wird den Schuldnern eine wesentliche Erleichterung verschafft, denn bisher waren noch häufig für Privathypotheken Zinsen von mehr als 6, ja 7 und 8% und höher zu zahlen. Ferner wird erreicht, daß der Zinsunterschied zwischen den Privathypotheken und denjenigen Hypotheken, die von den organisierten Realkreditgebern gewährt wurden, bedeutend geringer wird. Der Anreiz, zwecks Erzielung höherer Zinsen sich dem schwarzen Kapitalmarkt zuzuwenden, verliert durch die Herabsetzung der Zinsen für Privathypotheken natürlich erheblich an Bedeutung. Je höher der Zins, desto höher stellt sich auch das Risiko; diese Erfahrung haben viele gemacht, die sich nicht der berufenen Kreditinstitute bedienten, sondern ihre Ersparnisse selbst, z. B. als Hypotheken ausgeliehen haben. Wer dagegen seine Ersparnisse Kreditinstituten anvertraut, bleibt vor manchem Ärger, vor Sorgen und auch Verlustgefahren bewahrt. Denn die Kreditinstitute, wie z. B. die Sparkassen, haben einen ganz anderen Einblick in Fragen des Geldverkehrs und des Grundstücksmarktes, wie ihn der Privatmann nun einmal nicht besitzen kann. Das gilt vor allem auch für die zahlreichen im Grundstücksverkehr zu beachtenden rechtlichen Fragen, durch deren ungenügende Kenntnis schon mancher Volksgenosse, der Geld in Hypothekenform ausgeliehen hatte, in eine unangenehme Lage gekommen ist. Wenn also das Gesetz über die Zinsen von Privathypotheken dazu beiträgt, den „schwarzen Kapitalmarkt" auf die Dauer etwas zu beschränken und die Ersparnisse noch stärker zu den berufenen Kreditinstituten fließen zu lassen, so wird damit eine gesamtwirtschaftlich gewünschte Entwicklung gefördert.

Nimm Dir fest vor:
Keinen Abend ohne Chlorodont

Vor Entscheidungskämpfen?

General Mola auf den Spuren Napoleons.

Es liegt im Wesen einer jeglichen Propaganda, zumal in Kriegszeiten oder bei inneren Unruhen und revolutionären Erhebungen, daß sie mit starken Worten und übersteigerten Begriffen arbeitet. Wenn im gegenwärtigen Aetherkrieg die Sender Burgos und Madrid jede Partei die andere mit Vorwürfen überhäuft, weiß man als Unbeteiligter, was davon zu halten ist. Nur eine Kundgebung des Madrider Senders läßt uns aufhorchen, nämlich wenn er der Franco-Gruppe vorwirft, daß sie auf „napoleonischem Wege" die Freiheit Spaniens vernichten wolle.

Was meint Madrid damit? Es handelt sich wohl um eine strategische Wiederholung des Feldzuges Napoleons im November und Dezember 1808, als der Kaiser von Norden her über das Guadarrama-Gebirge sich den Weg nach Madrid erzwang. Von Norden und Nordwesten her sind auch die Truppen des in den letzten Tagen vielgenannten Generals Mola vorgedrungen. Um die Pässe des Guadarrama-Gebirges haben sich heftige Kämpfe entwickelt, die noch zu keiner Entscheidung geführt haben.

Napoleon ist es vor 128 Jahren geglückt, den Gebirgsriegel, der ihm die Straße nach Madrid versperrte, zu bezwingen. Der große Schlachtenkaiser fand seine Lösung durch die Erstürmung des Passes von Somo-Sierra, eine Waffentat, die dadurch in der Kriegsgeschichte eine besondere Stellung einnimmt, als sie in der Hauptsache durch Kavallerie geschah. Auch in den heute vorliegenden Meldungen werden Gebirge und Paß als Kampfplätze erwähnt.

An den gleichen Stellen spielen sich gegenwärtig nun wie vor 128 Jahren die Kämpfe ab. Wird sich die Erstürmung des Somo-Sierra-Passes wiederholen und die Entscheidung herbeiführen?

Kämpfe im Guadarama-Gebirge.

Hendaye, 29. Juli. Ueber den Sender Sevilla sprach in der letzten Nacht der Führer der Nationalisten in Andalusien, General Queito de Llano. **Entgegen den Madrider Meldungen befinde sich Toledo in der Hand der Militärgruppe, ebenso Toruel sowie Saragossa und Cordoba. Der Erfolg in der Provinz Huelva sei unaufhaltsam. Seine Truppen hätten allein im Laufe des Dienstags acht neue Ortschaften besetzt. Die Nationalisten hätten im Laufe des Dienstags die Südabhänge, also die Madrid zugewendete Seite der Sierra de Guadarrama genommen und das nur 40 Kilometer von Madrid entfernte Dorf gleichen Namens besetzt. Weiter östlich ständen die Truppen des Generals Mola ebenfalls auf den Südabhängen der Somo-Sierra, wo sie das etwa 80 Kilometer von der Hauptstadt entfernte Buitragi eingenommen hätten. Auf der Südfront seien von Afrika neue Verstärkungen eingetroffen, die ebenfalls sich bereits auf dem Marsche nach Madrid befänden.** Der General behauptete, Truppen der Militärgruppe hätten bis Dienstag insgesamt 22 Flugzeuge der Linksregierung abgeschossen oder sonstwie unschädlich gemacht. Nationalistische Flieger hätten über dem Madrider Flugplatz Barajas Bomben abgeworfen.

Badajoz vor der Uebergabe.

Paris, 29. Juli. Wie Havas aus Lissabon meldet, sollen auf den öffentlichen Gebäuden in Badajoz weiße Fahnen gehißt sein. Man erwartet für Mittwoch den Einzug der nationalistischen Truppen in Badajoz.

Reuter meldet heftige Kämpfe nördlich von Madrid.

London, 29. Juli. Das Reuterbüro teilt eine aus Madrid erhaltene telephonische Meldung mit, **wonach die Entscheidung nur noch eine Sache von Stunden sei. Von Süden her rücke eine starke Truppenabteilung auf Sevilla zu. Im Norden rückten erhebliche Streitkräfte von Barcelona zum Angriff auf Saragossa heran. Auf den Höhen nördlich von Madrid seien heftige Kämpfe zwischen der etwa 12 000 Mann starken Miliz und der Vorhut General Molas im Gange.**

Nationalistische Regierung in Burgos dem portugiesischen Konsul notifiziert.

Lissabon, 29. Juli. General Franco teilte dem portugiesischen Konsul in Tanger mit, daß in **Burgos die vorläufige Regierung des neuen Spaniens unter Vorsitz des Generals Cabanellas gebildet worden sei.** Drei Abteilungen Kolonialtruppen sollen, wie verlautet, gegen Malaga vorrücken und unterwegs verschiedene Gruppen marxistischer Miliz in die Flucht geschlagen haben. Der Sender Sevilla meldet das Eintreffen weiterer Kolonialtruppen, die in der Nähe von Gibraltar gelandet seien.

Nationalistischer Sender Burgos meldet Besetzung wichtiger Gebäude in Madrid.

Hendaye, 29. Juli. Am heutigen Mittwoch um 1.30 Uhr früh teilte der Sender der Nationalisten in Burgos mit, man sei im Besitz von Nachrichten, die darauf schließen ließen, daß die regulären Truppen der Armee sowie der Guardia Civil sich nun ebenfalls offen gegen die Madrider Regierung erklärt und den Verkehrspalast sowie die Bank von Spanien besetzt hätten. Eine Bestätigung dieser Nachricht liegt vorläufig nicht vor. — Ferner verbreitet der gleiche Sender eine Meldung, wonach eine Abteilung der Militärgruppe auf dem Marsch von Cordoba nach Madrid mit einer größeren marxistischen Abteilung zusammengestoßen sei, diese in die Flucht geschlagen und ihr 20 Geschütze abgenommen habe. Der Sender in Sevilla brachte um 1 Uhr früh die Nachricht, daß die Stadt Huelva (Südspanien) vor wenigen Stunden sich den Nationalisten ergeben habe. Der Zivilgouverneur sowie ein Oberstleutnant und der Bürgermeister hätten sich rechtzeitig durch die Flucht der Gefangennahme entzogen.

*

Weitere Mitteilungen der „Action Francaise" über geplante Flugzeuglieferungen nach Spanien.

Paris, 29. Juli. Die „Action Francaise", die am Dienstag berichtet hatte, daß die für Spanien bestimmten aus der französischen Heeresreserve entnommenen 17 Potez-Flugzeuge über den Umweg einer privaten französischen Firma doch an die spanische Volksfrontregierung geliefert werden würden, kündigt für den heutigen Mittwoch den Abflug dieser 17 Flugzeuge vom Flugplatz Montdestr an. Vielleicht werde man die Apparate wieder mit dem französischen Kennzeichen der blauweißroten Kokarde übermalen, damit sie unbemerkt bis an die spanische Grenze gelangten. Vielleicht sei auch die Nachricht von der Ueberwachung der französischen Pyrennäengrenze durch Flugzeuge in der Presse nur deshalb wiedergegeben worden, um den Eindruck zu erwecken, daß die Flugzeuge für die französische Grenzüberwachung bestimmt seien. Nach Ansicht der „Action Francaise" soll der Start der 17 Apparate am Mittwoch erfolgen, weil sie dann vor der Kammeraussprache am Freitag schon über alle Berge sein würden.

Anschlag auf einen Flüchtlingstransport in Frankreich?

Paris, 29. Juli. Auf den Schnellzug Portbou—Paris, der zahlreiche Flüchtlinge aus Spanien beförderte, soll ein Anschlag verübt worden sein. Kurz hinter dem Bahnhof Matabiau, als der Zug mit 110 Kilometern dahinraste, habe man plötzlich lautes Krachen gehört und unter den Rädern der Eisenbahnwagen seien Funken zu sehen gewesen. Der Zug habe seine Fahrt fortgesetzt. Der Streckenwärter, der den Vorfall bemerkt hatte, habe an der fraglichen Stelle mehrere Eisenstifte gefunden, die auf die Schienen gelegt worden waren, um den Zug zum Entgleisen zu bringen. Spaziergänger wollen mehrere Leute beobachtet haben, die sich längs der Gleise zu schaffen machten und so taten, als ob sie nach etwas Verlorenem suchten.

Italien und die europäische Zusammenarbeit.

Römische Blätterstimmen zur Edenrede.

Rom, 28. Juli. Bei Besprechung der Unterhausrede Edens stellt die römische Abendpresse die Aufhebung der gegenseitigen Beistandsverpflichtung im Mittelmeer in den Mittelpunkt ihrer Betrachtungen.

Die Stellung Italiens sei, wie „Giornale d'Italia" in seinem Leitaufsatz betont, für Europa eine grundsätzliche Frage, da ohne Italien in Europa nichts Konstruktives unternommen werden könne. Auch Eden erkenne mit seiner Hoffnung auf die Mitarbeit Italiens in Europa die Bedeutung der italienischen Hilfe an. Wenn der englische Außenminister zugleich auch von der notwendigen Teilnahme Deutschlands spreche, so schließe er sich damit nur dem Standpunkt der italienischen Regierung an.

Mit dem Erlöschen der antiitalienischen Beistandsgarantien im Mittelmeer hat Eden nach dem halbamtlichen Blatt einen bemerkenswerten Beitrag für eine Klärung der italienisch-englischen Beziehungen und zugleich für die Normalisierung der europäischen Lage und die Wiederaufnahme der Mitarbeit Italiens geleistet. Offen bleibe noch die einseitige Verpflichtung Frankreichs, über die bei der gegensätzlichen Auslegung des „Tempo" und des „Populaire" die bekannten Zweifel weiter beständen.

Zu der von der englischen Presse erörterten **Möglichkeit der Rückkehr Italiens zur „Locarnomitarbeit"** erklärt schließlich das halbamtliche Blatt,

daß sich hinter Locarno heute ein neuer und vielgestalteter politischer Hintergrund ausbreite, dem Rechnung getragen werden müsse.

Die Lage, die vor 10 Jahren in Locarno festgelegt worden sei, sei nicht mehr die gleiche. Anscheinend sei auch Eden dieser Meinung. Seine Hinweise auf die vielen Kapitel, die noch zu schreiben seien, um eine Konferenz nach dem Locarnomuster vorzubereiten, bewiesen, daß auch die englische Regierung die Probleme und Tatsachen von 1925 dem Stand von 1936 anpassen wolle.

Die „Tribuna" meint, man werde jetzt sehen müssen, ob die Aufhebung der Mittelmeervereinbarungen an sich ausreichend sei für die Eröffnung eines neuen Abschnittes in den Beziehungen zwischen Italien und England und für die Rückkehr zu jener traditionellen Freundschaft, die mit dem Sanktionsabenteuer aus dem Gedächtnis verschwunden und zu einer Ironie geworden sei. Zwei geschichtliche Wahrheiten, so schreibt das Blatt, seien heute festgehalten: 1. habe England bei der Wiederherstellung der guten Beziehungen mit Italien der Macht der Dinge nachgegeben, während Italien bei jeder Gelegenheit, die sich mit seiner Würde als Großmacht vereinbaren ließ, seinen guten Willen bewiesen habe; 2. sei die italienisch-englische Freundschaft eine natürliche Freundschaft, die nur durch parteiische Vorurteile oder imperialistische Ueberempfindlichkeit in Frage gestellt werden könne. Diese Freundschaft könne also wieder aufleben, falls diese beiden Störungsgründe in der englischen Politik ihre Heftigkeit verlieren würden.

Schwierigkeiten bei den englisch-italienischen Wirtschaftsverhandlungen.

London, 28. Juli. Die von Rom vor kurzem aufgenommenen Besprechungen zwischen englischen und italienischen Unterhändlern über die Zahlung der italienischen Handelsschulden sind, wie in London verlautet, vorübergehend unterbrochen worden. Die britischen Beamten befinden sich bereits auf der Heimreise.

Italien hatte bei den Verhandlungen den Standpunkt vertreten, daß die vor dem Inkrafttreten der Sanktionen entstandenen Schulden gerade wegen der Sanktionen nicht regelmäßig hätten abgedeckt werden können. Aus diesem Grunde habe Italien vorgeschlagen, die Außenstände aus Ueberschüssen zu decken, die in Zukunft entstehen würden. Offenbar haben sich die englischen Unterhändler diesem Standpunkt nicht anschließen können.

Ein Fetzen Papier

ROMAN von THEA MALTEN

18] (Nachdruck verboten.)

„Ich will Ihnen einen Vorschlag machen, alter Bursche", fuhr Joe Moore im Ton vertraulicher Freundschaft fort. „Sie gefallen mir — ich sag' es offen. Ihre derbe, freimütige Art ist ganz nach meinem Herzen. Sie sind ein Mann, wie man ihn selten findet in der Großstadt, wo nur gezierte Laffen herumlaufen. Nun bin ich aber ein Mann der Tat, nicht der Worte, und wen ich leiden mag, dem will ich auch helfen. Es ist ja eine Schande, wenn ein Kerl wie Sie solch ein Duckmäuserleben führen soll, abhängig von der Gnade eines Undankbaren. Das kann ich nicht ansehen! Eines Tages werden Sie schon zu Ihrem Recht kommen, daran zweifle ich nicht — aber bis dahin — was mein ist, ist auch dein — hier, Bruderherz!"

Und mit diesen Worten schüttelte Joe Moore einen Haufen Goldstücke vor Tomkins auf den Tisch.

Tomkins war eine Minute sprachlos. Das Gold flimmerte vor seinen Augen, in seinem Hirn tauchten lockende Bilder auf. Aber auch seine Bauernschlauheit regte sich und kämpfte mit seinem Wunsch nach dem Besitz des Goldes. Und während er mit zitternder Hand in dem flimmernden Häuflein wühlte, fragte er dafür argwöhnisch:

„Was wollen Sie dafür haben? Wieviel Prozent?"

Moore setzte eine gekränkte Miene auf. „Sie denken wohl, ich bin ein Wucherer", sagte er beleidigt, „ich leihe nicht auf Zinsen, ich gebe dem, den ich gern habe, und überlasse es seinem Anstandsgefühl, zurückzuzahlen, wieviel und wenn es ihm beliebt. Wenn Sie das nicht verstehen, kann ich das Geld ja wieder einstecken."

Und er tat, als griffe er nach dem Golde.

Tomkins hielt ihm die Hand fest, voll Angst, dies leuchtende Märchen in Moores Taschen verlöschen zu sehen. „Halt ein, Bruderherz", sagte er, von so viel Großmut überwältigt, „ich versteh' dich! Gewiß sollst du's eines Tages doppelt und dreifach zurückbekommen. Du bist ein wahrer Freund!" Und mit diesen Worten ließ er das Geld in seine Tasche gleiten.

Nun wurde wieder eine Weile getrunken und auf die Freundschaft angestoßen. Dann brachte Joe Moore das Wohl Englands aus, in das Tomkins begeistert einstimmte, und Moore begann zu singen: „Herrsche Britannia!"

Tomkins, bei dem der Wein sich bemerkbar machte, wurde bis zu Tränen gerührt. Ach, es ging doch nichts über England! Wär' er nur wieder dort! Dort war alles tausendmal schöner als hier in diesem Laufe-Amerika! Und er erging sich in Schwärmereien über England.

Joe Moore stimmte ein. Freilich war dort alles schöner. Gab es wohl hier in Amerika solche Mädchen? Herrgott, was für Mädchen hatte er in England gesehen! Da konnten sich die Amerikanerinnen verstecken. Nun, sein Freund und Bruder — hierbei klopfte er Tomkins auf den Rücken — habe ja eines der schönsten Exemplare mitgebracht. Ja — so sehen die einfachen Dorfmädchen in England aus. Genau wie die Aristokratinnen. Er habe in England eine junge Lady gekannt — jetzt mochte sie wohl schon verheiratet sein — die glich auf ein Haar der schönen Marjorie Tomkins — der Tochter seines lieben Freundes. Wie hieß sie doch gleich? — Richtig — Lady Gwendolin Cheltenham!

Bei der Nennung dieses Namens wurde George Tomkins trotz seiner alkoholumnebelten Sinne totenbleich. Er fühlte dumpf die Notwendigkeit, eine Erklärung abzugeben, es schien ihm, als würde Rechenschaft von ihm gefordert, als sei es besser, ein Geheimnis preiszugeben, statt den Verdacht einer Schuld auf sich zu lenken.

Und mit einer Miene, die Harmlosigkeit, Vertrauen und Schlauheit ausdrücken sollte, beugte er sich dicht an Joe Moores Ohr.

„Pst!" flüsterte er mit schwerer Zunge, „es darf niemand wissen — aber dir will ich's sagen — bist ja mein Freund — Bruderherz! Freilich sehen sie sich ähnlich, die beiden — 's sind ja Schwestern — hihi!"

Ein Augenblick des Schweigens folgte. „Schwestern!" sagte dann Joe Moore nachsichtig und klopfte seinem lieben Freunde auf den Rücken, „wir sind bei der vierten Flasche, Alterchen, und mir scheint, deine Verwandtschaftsbegriffe verwirren sich. Wie käme George Tomkins Tochter dazu, die Schwester einer Lady Cheltenham zu sein!"

„Es ist so, auf mein Wort!" beteuerte Tomkins mit großem Nachdruck. „Du denkst, ich bin besoffen und rede Unsinn. Besoffen bin ich auch, aber was ich sage, ist die reine Wahrheit. Und wenn ich noch zehn Flaschen trinke, das eine würde ich immer wissen: sie sind Schwestern. So wahr ich hier sitze — und der Earl von Cheltenham ist beider Vater."

„Und du, mein guter Freund."

Der gute Freund wurde zänkisch. „Ich hab' dir schon mal gesagt, es geht dich 'n Dreck was an", knurrte er. „Denkst du vielleicht, du bist was Besseres und hättest's anders gemacht? Wärst du so'n armer Schlucker wie ich und ein hochfeiner Herr käm zu dir und sagte: ‚Heirat die Mary-Anne, bekommst auch Haus und Land und eine schöne Mitgift!' — hättest auch nicht nein gesagt. Und ein schönes Mädchen war sie obendrein, die Mary-Anne.

Ein Jahr darauf, als die Marjorie geboren war, da ist auch auf Schloß Cheltenham eine Tochter angekommen. Ich hab' mich oft gewundert, ob die Leute es nicht an der Ähnlichkeit merken werden — sie gleichen beide ihrem Vater — aber natürlich — aber natürlich — er stand so hoch über allem Verdacht, daß man ganz Purley und Cheltenham mit der Nase hätte darauf stoßen können — und keiner hätt's geglaubt."

„Weiß sie es denn?" fragte Joe Moore und deutete mit dem Daumen die Richtung an, in der er das Mac-Kennasche Haus vermutete.

„Nun ja — sie weiß es — hat's von der Mutter erzählt bekommen — was sehr überflüssig war — aber jetzt laß mich zufrieden. Ich will von den alten Geschichten nichts mehr hören!"

Und es war auch nichts weiter aus ihm herauszubekommen. Joe Moore, zu vorsichtig, um seinen „lieben Freund" mißtrauisch zu machen, ließ das Thema fallen, als er sah, daß Tomkins zu keinen weiteren Mitteilungen zu bewegen war und anfing, störrisch zu werden. Außerdem schüttete er den Alkohol so unmäßig in sich hinein, daß er in kurzer Zeit sinnlos betrunken und unfähig für jede zusammenhängende Äußerung war. Das kleine weiße Pulver, daß Joe Moore schon einmal angewandt hatte, versagte indessen auch diesmal seine Wirkung nicht und versetzte George Tomkins in tiefen Schlaf.

Joe Moore rief den Kellner, gab ihm die Weisung, den Gentleman seinen Rausch ausschlafen zu lassen, ließ ihn sodann in ein Auto zu setzen, und entfernte sich, nachdem er die Rechnung bezahlt und ein beträchtliches Trinkgeld in den Händen des dienstbeflissenen Kellners zurückgelassen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Zusammenfassung des Jugendertüchtigung.

Abkommen zwischen HJ. und Sportbewegung.

Berlin, 28. Juli. Der Reichssportführer und der Jugendführer des Deutschen Reiches erlassen aus Anlaß der Neuregelung der körperlichen Erziehung der deutschen Jugend folgenden Aufruf: Unmittelbar vor den Olympischen Spielen und im Angesicht der Jugend der ganzen Welt richten wir diesen gemeinsamen Aufruf an die Jugend Deutschlands:

Im Jahr des Deutschen Jungvolks hat die Jugendbewegung Adolf Hitlers durch die fast restlose Erfassung der im Jungvolkalter stehenden Jugend einen gewaltigen Aufschwung genommen. Im gleichen Jahr ist der Zusammenschluß der deutschen Turn- und Sportverbände zum Deutschen Reichsbund für Leibesübungen vollzogen worden.

Damit haben wir gemeinsam die Voraussetzung für einen großzügigen und planvollen Ausbau der Leibeserziehung der deutschen Jugend im Sinne des nationalsozialistischen Volksstaates geschaffen.

Die deutsche Jugendbewegung und die deutsche Sportbewegung haben am Tage des Beginns der Olympischen Spiele durch die Abgrenzung ihrer Aufgabengebiete und durch die Festlegung ihrer gemeinsamen Arbeit an der deutschen Jugend ihre innere Einigung vollzogen.

Unser Bekenntnis zur gemeinsamen Arbeit gewährleistet die Einheitlichkeit der Leibeserziehung der deutschen Jugend und bedeutet einen weiteren Schritt zu unserem Ziel, die Leibesübungen zu einer Lebensgewohnheit des deutschen Volkes zu machen. Der Reichssportführer: gez. von Tschammer. Der Jugendführer des Deutschen Reiches: gez. von Schirach.

Vertrag des Reichsbundes für Leibesübungen mit der HJ.

Die gesamte Erziehung der deutschen Jugend außerhalb der Schule ist Angelegenheit des Jugendführers des Deutschen Reiches. Bei der Durchführung der körperlichen Ertüchtigung der Jugend wird der Reichssportführer maßgeblich gehört und beteiligt.

Zur Regelung der Fragen der körperlichen Schulung der Jugend treffen der Jugendführer des Deutschen Reiches und der Reichssportführer folgende Vereinbarung:

A) Deutsches Jungvolk.

1. Der Jugendführer des Deutschen Reiches und der Reichssportführer stimmen in der Auffassung überein, daß die gesamte körperliche, charakterliche und weltanschauliche Erziehung aller Jugendlichen im Alter bis zu 14 Jahren ausschließlich im Deutschen Jungvolk erfolgt.

2. Aus diesem Grunde führen die Vereine des DRL. keine eigenen Jugendabteilungen für Jugendliche im Alter bis zu 14 Jahren. Der Reichssportführer veranlaßt, daß die noch in der Organisation des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen stehenden Jugendlichen in das Deutsche Jungvolk eintreten.

Zusätzlich freiwilliger Sportbetrieb im Jungvolk.

3. Um den Nachwuchs für den Deutschen Reichsbund für Leibesübungen nicht zu gefährden, und um dem gesunden Leistungsstreben der Jugendlichen Rechnung zu tragen, führt das Deutsche Jungvolk neben seinem allgemeinen Ausbildungsdienst in einem zusätzlich freiwilligen Übungsbetrieb diejenigen Sportarten durch, die vom Jugendlichen seiner Veranlagung und seiner Neigung entsprechend selbstgewählt werden können.

Die Fähnlein (in ländlichen Gegenden in Jungzügen) stellen den Teil ihrer Mitglieder, der sich an sportlichen Wettkämpfen und Wettspielen beteiligen will, in besonderen Gruppen zusammen, die von einem, vom Fähnleinführer zu bestimmenden Jungen geführt werden. Dieser freiwillige Sport ist für diejenigen Pimpfe, die ihn gewählt haben, Jungvolkdienst wie jeder andere Dienst im Deutschen Jungvolk. Der beauftragte Jungvolkführer ist für die Durchführung des freiwilligen Sportdienstes verantwortlich. Die fachliche Leitung haben die jeweiligen Jugendwarte des DRL., soweit sie für die sportliche Ausbildung im Deutschen Jungvolk vom DRL. zur Verfügung gestellt werden können.

4. Der DRL. stellt für den Uebungsbetrieb des DJ. soweit möglich seine Uebungsplätze, Uebungsgeräte, und für die Mitarbeit im Jungvolk geeignete Uebungsleiter zur Verfügung.

B) Hitler-Jugend.

1. Zur Förderung der sportlichen Leistungen und zur Sicherung des Nachwuchses des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen ist die Betätigung aller sportlich veranlagten Jugendlichen im Alter von 14 bis 18 Jahren in den Vereinen des DRL. erwünscht. Der DRL. verpflichtet sich, seine Jugendlichen im Rahmen des vom Jugendführer des Deutschen Reiches gegebenen Erziehungsprogramms zu erziehen.

Voraussetzung HJ.-Leistungsabzeichen.

2. Voraussetzung für die Beteiligung von Mitgliedern der HJ. an der Ausbildung in den Vereinen des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen ist die Inangriffnahme des Trainings für das Leistungsabzeichen der Hitler-Jugend, das mit abgeschlossenem 16. Lebensjahr erworben sein muß. Hitlerjungen, die nach Vollendung des 16. Lebensjahres das Leistungsabzeichen nicht erworben haben, sind bis zum Abschluß der Prüfungen vom Uebungsbetrieb des DRL. zurückzustellen.

Die Jugendwarte des Reichsbundes.

3. Als Jugendwarte des DRL. werden künftighin nur solche Volksgenossen zur Mitarbeit herangezogen, die aus den Reihen der Hitler-Jugend hervorgegangen sind oder in die H.-J. übernommen werden können. Für die Erreichung dieses Zieles ist eine Uebergangszeit von vier Jahren, vom Inkrafttreten dieses Vertrages an, vorgesehen. Die vom DRL. berufenen Gau- und Kreisjugendwarte werden im Einvernehmen mit der Reichsjugendführung den Gebiets- und Bannstäben zugeteilt. Sie sind die Mittelspersonen zwischen H.-J. und DRL.

4. Der Jugendführer des Deutschen Reiches erkennt den hohen Wert einer Leibeserziehung durch den Deutschen Reichsbund für Leibesübungen an und fördert die Beteiligung der in der H.-J. erfaßten Jugendlichen an den Wettkämpfen und Wettspielen des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen.

Der Reichssportführer
von Tschammer und Osten.
Der Jugendführer des Deutschen Reiches
von Schirach.

Der Reichssportführer erläutert das Abkommen.

Berlin, 28. Juli. Aus Anlaß des zwischen dem Reichssportführer und dem Jugendführer des Deutschen Reiches geschlossenen Abkommens über die Leibeserziehung der deutschen Jugend, machte der Reichssportführer unter anderem folgende Ausführungen:

Der großen deutschen Jugendbewegung ist es gelungen, die deutsche Jugend fast restlos im Deutschen Jungvolk zu vereinigen. Nach mühevollen Vorbereitungen habe ich in diesem Jahr die ganzen deutschen Turn- und Sportverbände zum Deutschen Reichsbund für Leibesübungen zusammengeschlossen; indem ich das wertvolle Erbgut dieser Verbände eingebracht habe in die Erkenntnisse und den motorischen Willen der nationalsozialistischen Weltanschauung, habe ich eine neue Sportbewegung aus nationalsozialistischem Geist geschaffen.

Damit waren die Voraussetzungen geschaffen für ein großzügiges und auf lange Sicht gerichtetes Abkommen zur körperlichen Erziehung der deutschen Jugend.

Durch diese Vereinbarung wird erreicht, daß praktisch die gesamte deutsche Jugend im Jungvolkalter Leibesübungen unter sachkundiger Anleitung treibt, und daß auf der Basis einer in der Welt vielleicht beispiellosen körperlichen Grundschulung und Breitenarbeit zugleich dem gesunden Leistungsstreben der Jugendlichen und ihrer Liebe zu den einzelnen Sportarten in weitestem Maße Rechnung getragen ist.

Für die älteren Jugendlichen, also die von 14 bis 18 Jahren, mußte wegen der Stellung der H.-J. als Ausleseorganisation eine andere Regelung getroffen werden. Alle Jugendlichen dieses Alters können ohne jede Einschränkung in die Vereine des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen eintreten. Die Vereine führen für die Jugendlichen dieser Altersstufe besondere Jugendabteilungen. Der Reichsjugendführer erkennt den Wert der Leibeserziehung im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen an und fördert den Eintritt der Hitler-Jugend in die Jugendabteilungen der Vereine.

In Ausführungsbestimmungen zu unserem Abkommen ist im einzelnen das Aufgabengebiet der Jugendabteilungen des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen und das der H.-J. so gegeneinander abgegrenzt, daß Ueberschneidungen nicht zu befürchten sind.

Ich glaube, wir stehen damit vor einem nicht unwichtigen Augenblick in der Geschichte der Leibesübungen. Die Jugend Adolf Hitlers und die deutsche Sportbewegung haben ihre Einigung vollzogen!

Die Ausführungsbestimmungen:

Zu dem Vertrag zwischen dem Jugendführer des Deutschen Reiches und dem Reichssportführer ist eine Reihe von Ausführungsbestimmungen erlassen. In diesen heißt es, daß die einzelnen Fachämter und Verbände im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen den Mitgliedern ihrer Jugendgruppen keinerlei Gleichtracht gestatten. Ferner stellt der Reichsbund eigene Jugendwandergruppen nicht auf, wie auch die Durchführung von Fahrten und Zeltlagern und die Ausbildung im Geländesport Aufgabe der Hitler-Jugend ist.

Die weltanschauliche Schulung und die Durchführung von Heimabenden ist ausschließlich Aufgabe der Hitler-Jugend. Die Dienstzeiten der H.-J. sind wie folgt festgelegt: Vier Heimabende für weltanschauliche Schulung, vier Abende bzw. Nachmittage für die Grundschule in den Leibesübungen, zwei Sonnabend-Sonntage für Fahrt und Geländesport. Danach gehören der zweite und vierte Sonntag im Monat der Schulung im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen. Endlich wird bestimmt, daß der Deutsche Reichsbund für Leibesübungen Wettkämpfe und Wettspiele nur für Mitglieder des DRL. ausschreibt. Den Mittelpunkt aller sportlichen Veranstaltungen der H.-J. bilden die Mannschaftsmehrkämpfe.

Das Abkommen gilt sinngemäß für den Bund Deutscher Mädchen und die weiblichen Jugendgruppen des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen.

Aus aller Welt.

* **Der Führer gratuliert Mussolini.** Der Führer und Reichskanzler hat dem königlich italienischen Ministerpräsidenten, Benito Mussolini, zu seinem Geburtstag telegraphisch Glückwünsche übermittelt.

* **Ehrung einer Hundertjährigen.** Der Führer und Reichskanzler hat Fräulein Eleonore Gröber in Friedrichroda (Thüringen) aus Anlaß der Vollendung ihres 100. Lebensjahres ein persönliches Glückwunschschreiben und eine Ehrengabe zugehen lassen.

* **Die Regensburger Domspatzen beim Führer.** Die Regensburger Domspatzen statteten am Dienstag dem Führer auf dem Obersalzberg einen Besuch ab, um ihm für die Förderung des Chores zu danken. Die Domspatzen erfreuten den Führer durch einige Proben ihrer einzig dastehenden Kunst.

* **Die Ehrennadel des Aero-Clubs von Deutschland für Oberst Lindbergh.** Der augenblicklich in Deutschland weilende amerikanische Nationalheld Oberst Lindbergh erhielt vom Staatssekretär der Luftfahrt, General der Flieger Milch, die Ehrennadel des Aero-Clubs von Deutschland. — Lindbergh ist damit das jüngste Ehrenmitglied des Aero-Clubs von Deutschland.

* **Zwei weitere Todesopfer des Autounglücks bei Besenfeld.** Wie wir erfahren, sind inzwischen noch zwei SA.-Männer im Krankenhaus ihren bei dem Autounglück bei Besenfeld erlittenen Verletzungen erlegen.

Ein Fetzen Papier

ROMAN von THEA MALTEN

19] (Nachdruck verboten.)

In sein Hotel zurückgekehrt, wurde Joe Moore — in England Fred Hall genannt — von einem gewissen kleinen Freunde aufs freudigste begrüßt.

„Was meinst du, Bing?“ fragte der Detektiv seinen Freund. „Was meinst du zu der Geschichte? Schmeckt verteufelt nach Wahrheit. Er war auch zu betrunken, um zu lügen. Und wie sagte Jim Rylers Frau? „Sie glich unserer Lady, wenn es nicht eine Sünde wäre, so was zu behaupten.“ — Und: „Sie hatte dieselbe Figur und auch die schönen blonden Haare!“ — Und was hatte Marjorie Tomkins zu den beiden Mädchen in Purley gesagt? Sie wolle einmal als Lady sterben und begraben werden. — Hm —! Mir scheint, soweit stimmt die Sache — aber welches war das Motiv? — Ein Racheakt? — Eifersucht? — Und welche von beiden ist die Lebende?“

Er holte aus seiner Brieftasche einen kleinen Fetzen Papier und las die mit kindlicher Handschrift hingemalten Worte:

„... — habe zu große Angst vor dir gehabt, um es dir zu sagen, weil du mich immer gleich bedrohst, aber nun sage ich es doch, mag daraus werden, was will, denn dieses Leben ertrage ich nicht länger, und lieber magst du —“

Fred Hall starrte sinnend auf dieses kleine Stückchen Papier, dessen ungelöstes Geheimnis ihm so viel Kopfzerbrechen verursachte. Vergebens hatte er mit allen Mitteln, die ihm zu Gebote standen, versucht, die Handschrift Marjorie Tomkins' oder vielmehr Signora Panianis zu Gesicht zu bekommen. Er bewachte das Haus, in dem sie wohnte, Tag und Nacht, setzte sich mit Lieferanten und Briefträgern in Verbindung, hatte Freundschaft mit einem der Diener angeknüpft, obgleich er genau wußte, daß er ein Helfershelfer Panianis war. Die junge Frau schrieb keine Briefe, wie sie keine empfing. Sie schien nie einen Federhalter in die Hand zu nehmen. Seit dem Tode MacKennas war sie mehr denn je Gefangene und lebte — unter dem Vorwand der tiefen Trauer — ganz von der Außenwelt zurückgezogen. Das Haus verließ sie nur in Begleitung ihres Gatten oder Mrs. Flitners. Sie stieg dann, in schwarze Schleier gehüllt, an deren Seite in das Auto und fuhr davon, unerreichbar für jedes andere menschliche Wesen. — — —

Es war bereits Abend, als George Tomkins erwachte und sich erstaunt in der fremden Umgebung umsah. Er war nüchtern, aber der Kopf war ihm leer wie eine hohle Nuß, und nur nach und nach und nur mit einiger Mühe entsann er sich der jüngsten Vorgänge. Bei der Erinnerung an sein offenbartes Geheimnis überkam ihn grenzenloses Mißbehagen. Wenn das Paniani erfuhr, dann war er geliefert! Er mußte sich auf jeden Fall diesen Joe Moore zum Freunde erhalten, damit er nicht klatschte. Als er aber in die Tasche griff und das Gold in seinen Fingern fühlte, beruhigte er sich wieder. Unsinn! Joe Moore würde ihn nicht verraten, er war ja sein Freund! Vielleicht würde er sogar eines Tages ihm behilflich sein, diesen Paniani loszuwerden. Man konnte nicht wissen, wie noch alles kam.

Der dienstbeflissene Kellner erschien und brachte George Tomkins sicher in einem Auto unter. Es war zu spät, als er zu Hause anlangte. Man hatte seine Abwesenheit bemerkt, und Paniani erwartete ihn mit finsterer Miene.

„Wo warst du?“ fuhr er ihn an, als sie sich allein im Zimmer gegenüberstanden. „Wo und mit wem hast du dich so lange herumgetrieben? Wer gab dir das Geld, dir ein Auto zu nehmen?“

George Tomkins fühlte seinen Mut schwinden. „Man wird doch wohl ein bißchen in der Stadt rumlaufen dürfen, ohne daß es ein Verbrechen ist“, brummte er.

Paniani stampfte mit dem Fuß. Die Ader auf seiner Stirn schwoll an. „Quatsch nicht solch dummes Zeug“, schrie er, „du bist nicht in der Stadt herumgelaufen! Du stinkst nach Alkohol wie ein altes Weinfaß. Wer gab dir das Geld zum Saufen und zum Auto, und wo warst du? Sprich — oder ich schlag' dir deine Knochen kaputt!“

Es war nichts mehr von Schönheit in diesem Gesicht, das Wut und Brutalität entstellten. Er hob die Faust, als wolle er seine letzten Worte sogleich in die Tat umsetzen, und George Tomkins duckte sich und verkroch sich in eine Ecke.

„Laß mich ungeschoren“, jaulte er. „Will dir ja alles erzählen. Ich wollte ein bißchen spazierengehen — weiter nichts —, man wird ja verrückt, wenn man immer eingesperrt sitzt. Und da traf ich einen von den Hochzeitsgästen, und er lud mich zu einer Flasche Wein ein — das ist alles — bei Gott!“

„Elender alter Lügner“, zischte ihn Paniani an. „Jedes Wort, das du sagst, ist eine Lüge. Du hast während der Hochzeit außer den beiden dicken Weibern, neben denen du saßest und mit denen du kaum drei Worte geredet hast, keine Seele kennengelernt. Das Diner war noch nicht beendet, als du dich gedrückt hattest und dich in ein Nebenzimmer verfügtest, wo ein Diener dich später fand, als du deinen Rausch ausschliefst. Du mußt mich für sehr dumm halten oder selber sehr dumm sein, wenn du denkst, ich falle auf deinen Schwindel herein.“

„Es ist aber doch so“, beharrte George Tomkins, „und wir haben bei der Hochzeit in dem Zimmer zusammen gezecht — Joe Moore und ich — und heute fischte er mich auf der Straße auf und nahm mich mit — wenn du's nicht glauben willst, laß es bleiben, aber drangsalier' mich deswegen nicht.“

„Joe Moore?“ sagte Paniani nachdenklich und den Ertappten scharf fixierend. „Es war kein Joe Moore zur Hochzeit geladen. Wie kam der Mann hier ins Haus und was wollte er?“

Tomkins biß sich auf die Lippen. Donnerwetter, da hatte er eine Dummheit gemacht. Den Namen hätte er nicht nennen dürfen, denn nun würde ihm Paniani sicher auf irgendeine Weise den neuen Freund abspenstig machen. Es schien da überhaupt etwas nicht zu stimmen, und unter Panianis durchbohrenden Blicken wurde es ihm höchst ungemütlich.

In seinem ohnmächtigen Zorn brummte George Tomkins etwas Unverständliches und versuchte, sich gegen die Tür hin in Sicherheit zu bringen.

„Ich sehe, daß du dich mit verdächtigen Individuen herumtreibst“, fuhr Paniani mit großer Schärfe fort, „ein Grund mehr, dich noch strenger unter Aufsicht zu halten als bisher. Zu deinem eigenen Heil rate ich dir, dich widerstandslos meinen Anordnungen zu fügen — du weißt, was dir sonst blüht. Was es mit diesem Joe Moore für eine Bewandtnis hat, werden wir bald heraus haben. „Scher' dich jetzt auf deine Zimmer und rühr' dich nicht ohne meine Erlaubnis vom Fleck, wenn dir dein Leben lieb ist.“

George Tomkins verließ den Raum mit bedenklich zitternden Knien und dem unangenehmen Gefühl, ein blankes Messer an der Kehle zu haben. Aber in der Tasche ballte er die Fäuste, und sein Haß gegen seinen Unterdrücker stieg bis zum Siedepunkt.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.

Letzte Nachrichten

Sie halten die ewige Wache

Die Trauerfeierlichkeiten für die Mannheimer SA-Kameraden

Die Trauerfeierlichkeiten für die SA-Männer, die bei dem Kraftwagenunglück im Schwarzwald tödlich verunglückten, begannen am Mittwochnachmittag im Nibelungensaal des Rosengarten, in dem sich die Angehörigen der Toten, zahlreiche SA-Führer aus dem ganzen Reich sowie Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen, der Wehrmacht, der Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden versammelt hatten; darunter Stabschef Lutze, Reichsstatthalter und Gauleiter Wagner, Reichsstatthalter und Gauleiter Sprenger, Gauleiter Bürckel und den badischen Innenminister Pflaumer.

Jeden Sarg schmückte ein Kranz des Führers. Einen großen Raum vor den Katafalken nahmen die Kränze der Mitglieder der Reichsregierung, der Reichsleitung der NSDAP, der Gauleitungen, der SA und SS sowie der Badischen Regierung ein.

Gruppenführer Luyken rief die Namen der Toten zum letzten Appell auf; die Kameraden, in deren Herzen die Toten ruhen, gaben Antwort. Die Meldung an den Stabschef folgte: Fünfundzwanzig brave SA-Männer des Sturmes 45/171 zum ewigen Dienst in der Standarte Horst Wessel angetreten!

Stabschef Lutze führte in seiner Traueransprache u. a. aus: Wir wissen heute, daß diese Kameraden nicht umsonst gestorben sind, denn sie sind mit aufgestiegen zur ewigen Wache bei den Blutzeugen des 9. November. Sie halten die ewige Wache für ein ewiges Deutschland und ich habe ihnen die letzten Grüße des Führers und der gesamten SA zu überbringen, aber auch den Dank für all das, was sie für die Partei, für die Bewegung und damit für das deutsche Volk geleistet haben.

Unter dumpfem Trommelwirbel trugen SA-Männer ihre toten Kameraden hinaus zu den Wagen. Nach der Trauerparade setzte sich der Zug zum Hauptfriedhof in Bewegung. Den Weg der Toten umsäumte eine unabsehbare Menschenmenge. In stumemr Trauer hoben die Volksgenossen die Hand zum Gruß. Am offenen gemeinsamen Grab sprachen der evangelische und der katholische Geistliche.

Nach der Einsegnung nahm Gruppenführer Luyken mit bewegten Worten von seinen Kameraden Abschied. Die Fahnen senkten sich. Das Lied „Ich hatt einen Kameraden" erklang und dann ertönte zum letzten Abschied das Horst-Wessel-Lied über die Gräber.

Der Führer spendet 300000 RM

für die Unwettergeschädigten in Oberbayern

Der Führer und Reichskanzler hat angeordnet, daß zur Linderung der durch das katastrophale Unwetter in Oberbayern entstandenen außerordentlich hohen Schäden seitens des Reiches 300 000 RM zur Verfügung gestellt werden.

Ganz Berlin im Festschmuck

Im nie gesehenen Festschmuck prangt die Hauptstadt des Reiches. Zu der einzigartigen Ausschmückung der Via triumphalis, die schon seit einer Woche die Olympiagäste in ihren Bann zieht, zu dem bezaubernden Bunt der Nationalflaggen, die vor den Fernbahnhöfen in friedlicher Gemeinschaft von hohen Masten wehen, und zu dem Schaufensterschmuck in Form der olympischen Ringe ist seit Mittwoch der Flaggenschmuck gekommen, den die gesamte Bevölkerung in stolzer Festesfreude zum Gruß angelegt hat. Haus auf Haus wehen die leuchtend roten Banner des Dritten Reiches, wirkungsvoll ergänzt durch die weiße Olympiaflagge. In dem Olympiaviertel belebt sich dieses bunte Bild noch wesentlich durch die Nationalflagge, die die Quartiergeber zu Ehren ihrer Gäste gesetzt haben. Man mag ansehen, welchen Stadtteil man will, Berlin ist ein einziges Flaggenmeer!

Das Glanzstück aber ist und bleibt die Via triumphalis, diese mehr als zehn Kilometer lange Feststraße, die sich vom Rathaus über die Linden und durch den Tiergarten in schnurgerader Linie hinauszieht bis zu den Kampfstätten des Reichssportfeldes. Hier ist in der Tat in wochenlanger Arbeit eine Triumphstraße entstanden, die ihresgleichen wohl noch nicht gefunden hat und bei jedem Besucher einen unauslöschlichen Eindruck hinterlassen wird.

Am Rathaus, wo die Flaggen und Wappen der an den Olympischen Spielen teilnehmenden Nationen ein farbenprächtiges Bild abgeben, nimmt diese Straße ihren Anfang. Hakenkreuzfähnchen und Olympiawimpel spannen sich dann quer über die Verbindungsstrecke zum Lustgarten. An den Rändern der Tribünenaufbauten flattert die lange Front von Hakenkreuzflaggen und hinter der auf hohem Steinsockel aufgestellten Schale, die das Olympische Feuer aufnehmen wird, erheben sich wiederum die Fahnen der Nationen.

Den schönsten Schmuck erhielt die Straße Unter den Linden. Fast haushohe Hakenkreuzflaggen umsäumen weiterhin die Mittelpromenade und am Rande der Bürgersteige wehen, seit langem bewundert, im vielfältigen Bunt die Flaggen von mehr als dreihundert deutschen Städten, die auch durch hübsche Gemälde vertreten sind. Girlanden aus Eichenlaub winden sich oberhalb der Läden in ununterbrochener Kette von Fenster zu Fenster. Auf dem Pariser Platz vereinigen sich wieder die Nationalflaggen zu einem herrlichen Farbenmeer. Als das Wahrzeichen Berlins hat das Brandenburger Tor einen seinem Stil würdig angepaßten schlichten Schmuck erhalten. In ihrer Einheitlichkeit bildet auch die anschließend durch den Tiergarten führende Charlottenburger Chaussee einen eindrucksvollen Anblick.

Verkaufe Sonntag 11 Uhr die anstehende

Grumt

am Farenberge.

Br. Zimmermann.

Die Zeitung

des Wohnortes sollte in keiner Familie fehlen. Deshalb unterstützt in erster Linie den Heimatort und bezieht die „Ottendorfer Zeitung." 1.10 frei Haus.

Karte der Lausnitzer Heide

Maßstab 1 : 40 000

empfiehlt

Buchhandlung Hermann Rühle.

Reichslotterie

für Arbeitsbeschaffung

Die olympische Feier am Pergamon-Altar

Im Pergamon-Museum in Berlin, angesichts eines der schönsten Heiligtümer des klassischen Hellas, des Ursprungslandes der unsterblichen olympischen Idee, veranstaltete der Reichsminister des Innern, Dr. Frick, am Mittwochabend für die offiziellen Gäste der Elften Olympischen Spiele einen Festakt mit einem anschließenden Empfang.

Mitglieder des Internationalen Olympischen Komitees wohnten nach der festlichen Eröffnungssitzung in der Universität gemeinsam mit den Männern der nationalen olympischen Ausschüsse, der internationalen Sportverbände und des Organisationskomitees für die Elften Olympischen Spiele sowie Vertretern des deutschen politischen, wissenschaftlichen und des Kunstlebens dem feierlichen Festakt im großen Saal des Pergamon-Museums bei.

Der Vorplatz des angestrahlten Pergamon-Museums wies festlichen Schmuck auf. Der klassische Saal des Pergamon-Museums, dem der Pergamon-Altar mit der weltbekannten Herakles-Darstellung das Gepräge gibt, war dagegen ohne jeden äußeren Schmuck und stellte in dieser festlichen Stunde die symbolische Verbindung der Olympischen Spiele von heute mit den klassischen Spielen vor mehr als zwei Jahrtausenden dar.

In einem offenen Viereck hatten hier die ausländischen und deutschen Gäste Platz genommen. In den Reihen des Diplomatischen Korps sah man die Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger der auswärtigen Mächte, unter den offiziellen olympischen Vertretern bemerkte man zahlreiche hervorragende Sportverteter des In- und Auslandes, wie Graf Baillier-Latour, Reichssportführer von Tschammer und Osten, Staatssekretär a. D. Dr. Lewald usw. Von deutscher Seite nahmen an dem Empfang teil die Reichsminister Dr. Schacht, Rust, Dr. Gürtner, Graf Schwerin von Krosigk, die Reichsleiter Bouhler, Bormann und Rosenberg, Botschafter von Ribbentrop, Reichsarbeitsführer Hierl, General Daluege, die Staatssekretäre Dr. Pfundtner, Funk, Körner, Dr. Stuckart, Koenigs und Zschintsch, sowie Ministerialdirektor Dr. Dieckhoff, Staatskommissar Dr. Lippert, Gauleiterstellvertreter Görlitzer, Stabsführer Lauterbacher usw.

Die Grundpfeiler der olympischen Idee

Reichserziehungsminister Rust hielt bei dem olympischen Festakt im Pergamon-Museum eine Ansprache, in der ausführte:

In dieser nächtlichen Stunde erinnern wir uns daran, daß die Olympischen Spiele aus den Wettkampfen entstanden sind, die die nordischen Völker bei der Bestattung ihrer Toten abzuhalten pflegten. Voll erschließt sich uns aber der Sinn dieses Brauches erst dann, wenn wir erkennen, daß der Kampf das eigentliche Mysterium des heroischen Lebens ist, das die Ueberlebenden durch die Veranstaltung dieser Wettkämpfe dieses Mysterium spielten und es sich symbolisch zu eigen machten. Wie in den Passionsspielen das Leiden und Sterben als das Mysterium im Leben des Christengottes gespielt wird, so in den Kampfspielen der Kampf als das Mysterium des heroischen Lebens.

Die Olympischen Spiele sind im Begriff, die große kultische Feier zu werden, die wir den gefallenen Helden des Weltkrieges ohne Unterschied der Nation darbringen. Die Mannschaften der einzelnen Länder kämpfen zu Ehre ihres Landes um den Sieg im Geist der Gefallenen dieses Landes, und jede Nation ehrt die andere, indem sie in den heiligen Wettstreit eintritt. Der Kranz, den sie erringen, sollte nicht Eigentum der einzelnen Sieger bleiben, sondern er sollte im Geist der Griechen nach ihrer Rückkehr in die Heimat niedergelegt werden an dem Grabmal des unbekannten Soldaten.

Die Ehre ihres Landes und der Frieden der Welt — das sind die beiden Güter, für die die Gefallenen des großen Krieges gestorben sind. Die Ehre des Landes und der Frieden der Welt — das sind auch die beiden Grundpfeiler der olympischen Idee, die durch die Ehrung der Toten bestimmt wird.

Die Olympische Glocke ruft die Jugend der Welt, die lebende und die im Krieg gebliebene, zum olympischen Fest. das olympische Feuer brennt Euch zu Ehren, Ihr toten Kameraden aus aller Welt, als ein Symbol des Flammenherdes, auf dem Euer Leben sich verzehrt hat.

Wir rufen Euch, mit Euch wollen wir dieses Fest begehen, so wir mit Euch leben, bis uns das Dunkel umfängt.

Polen und Finnländer

Am Mittwochabend ging an den Fahnenmasten vor dem Olympischen Dorf als sechsundzwanzigste Flagge die weiß-rote Flagge Polens in die Höhe. Eine stattliche Mannschaft von 115 Sportlern, in der Hauptsache Schwimmer, Ruderer, Fußballer und Schützen, entsandte unser östlicher Nachbar zu den Olympischen Spielen. Im Beisein einer nach vielen Hunderten zählenden Menge wurde auch dieser Mannschaft ein sehr herzlicher Empfang zuteil.

Die Berliner Bevölkerung des Nordens bot den zehn finnländischen Leichtathleten, die mit dem weltberühmten Läufer Nurmi am Mittwochabend eintrafen, einen Empfand, der klarer als Worte die völkerverbindende Kraft des Sports beweist . Tausende hatten den Vorplatz des Bahnhofs umsäumt und bildeten ein dichtes Spalier bis zur Bahnsperre. Als der Zug in die Halle rollte, wurden die finnländischen Leichtathleten von allen Seiten stürmisch begrüßt; immer wieder hörte man die Frage: „Wo ist Nurmi?"

Meldung der deutschen Flüchtlinge

Die Leitung der Auslandsorganisation der NSDAP teilt mit: Für die Betreuung der deutschen Flüchtlinge aus Spanien ist ein „Hilfsausschuß für Spanien-Deutsche" gegründet worden, der in enger Verbindung mit der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt und dem Deutschen Roten Kreuz arbeitet. Es wird darauf hingewiesen, daß sich alle deutschen Flüchtlinge sofort nach Ueberschreiten der deutschen Grenze, spätestens innerhalb vierundzwanzig Stunden, schriftlich an den „Hilfsausschuß für Spanien-Deutsche" Berlin W 35, Tiergartenstraße 4 a, zu wenden haben. Die Meldung erfolgt auf vorgeschriebenen Fragebogen, der an allen Grenzübertrittsstellen ausgehändigt wird. Unterstützungen werden nur auf Grund eines Ausweises gewährt, der an Hand der eingereichten Fragebogen ausgefüllt wird. Soweit es möglich ist, empfiehlt es sich außerdem, sich bei der zuständigen Zweigstelle des Rückwanderungsamtes der Auslandsorganisation zu melden. Solche Zweigstellen befinden sich in München, Stuttgart, Dresden, Düsseldorf, Breslau, Hamburg, Königsberg, Schneidemühl, Stettin und Kiefersfelden (Bayern).

In der Heimat eingetroffen

In Dresden ist ein Frauen- und Kindertransport von 200 Teilnehmern aus Barcelona eingetroffen. Der Transport ist durch eine Arbeitsgemeinschaft der NSV-Dienststellen in Barcelona und der Hitler-Jugend zustande gekommen; er hatte Barcelona bereits am 2. Juli verlassen. Damit die Angehörigen der Transportteilnehmer, die sich an anderen Orten befinden, nicht in Sorge sind, wird mitgeteilt, daß alle Teilnehmer versorgt und wohlbehalten sind. Die Frauen und Kinder sind meist bei Verwandten, einige in NSV-Pflegestellen untergebracht.

Dreihunderteinunddreißig deutsche Volksgenossen aus Barcelona, einige spanische Klosterfrauen und einige Polen und Tschechen trafen am Mittwoch, von Genua kommend, wohin sie ein italienisches Lazarettschiff gebracht hatte, in München ein. Viele von ihnen kamen ohne Hut und Mantel, manche noch in der Arbeitskleidung. Auf dem Hauptbahnhof wurde den Flüchtlingen ein herzlicher Empfang zuteil.

Wie die Reichsstelle für Außenhandel mitteilt, sind noch bei ihr eingegangenen Berichten deutscher Firmen aus Bilbao deutsche Geschäftshäuser in Bilbao bislang nicht geplündert worden.

In St. Jean de Luz ist am Mittwochnachmittag der deutsche Dampfer „Bessel" mit rund 380 Fahrgästen, fast alles deutsche Reichsangehörige, aus Santander und Bilbao eingetroffen.

Wie die Pariser Nachmittagsblätter weiter zur Lage in Spanien melden, soll General Franco in Begleitung zweier Generale im Flugzeug in Sevilla eingetroffen sein. In Galicien sei die Lage für die Nationalisten günstig. In der Provinz Pontevedra verfolgten die Truppen des Generals Mola ihre Ziele. General Mola habe erklärt, man müsse Geduld haben; in einigen Tagen könnten die Regierungstruppen keinen Widerstand mehr leisten.

Wie das französische Nachrichtenbüro aus Gibraltar meldet, soll das auf Regierungsseite stehende spanische Unterseeboot „C 3", das in der Meerenge von Gibraltar kreuzte, von einem Wasserflugzeug der Truppen des Generals Franco durch Bombenabwürfe versenkt worden sein.

Starker Straßenverkehr während der Olympischen Spiele

Die Reichsarbeitsgemeinschaft „Schadenverhütung" weist alle Wegebenutzer dringend darauf hin, daß während der Ferienzeit und den Olympischen Spielen strengste Verkehrsdisziplin gewahrt werden muß. Gerade Sachsen wird in den nächsten Wochen einen wesentlich erhöhten Fremdenverkehr aufzuweisen haben. Jeder muß mithelfen, Verkehrsunfälle zu verhüten. Der Kampf gegen die Verkehrsgefahr muß mit aller Kraft aufgenommen werden. Deutschland darf nicht nur ein gastfreundliches, sondern es muß auch ein verkehrssicheres Land sein!

Fackellauf-Postkarten und Olympia-Briefmarken

Zur Erinnerung an den Olympia-Fackellauf durch Deutschland gelangen besondere Postkarten mit Olympia-Briefmarken zum Verkauf. Der Preis der Karte einschließlich Marke beträgt 20 Rpf. Die Karten sind in Dresden durch die Deutsche Sporthilfe, Gaugeschäftsstelle Sachsen, Dresden, Marienstraße 17, und durch die Kreisgeschäftsstelle, Fachamt Turnen, Dresden, Königstraße 15, zu beziehen und werden im Gebiet des Gaues Sachsen durch die Mitarbeiter und Ortsbeauftragten der Deutschen Sporthilfe abgegeben. Den Sportvereinen gehen ebenfalls Karten zu. Während des Fackellaufes gelangen die Postkarten auf der Straße zum Verkauf.

Das Postamt in Hellendorf, dem Ort, wo die Fackel erstmals von deutschen Läufern übernommen wird, gibt aus diesem Anlaß einen Olympiapoststempel heraus. Die Reichspost hat die Genehmigung dazu erteilt, daß diejenigen Fackellaufkarten, die bis zum 30. Juli, abends 6 Uhr, bei den erwähnten Dresdner Geschäftsstellen der Deutschen Sporthilfe abgegeben worden sind, nach Hellendorf mitgenommen werden dürfen und dort den Olympia-Stempel mit der Fackelablaufzeit erhalten.

Aus Anlaß der Olympischen Spiele hat die Reichspost Briefmarken mit Sportbildern zu verschiedenen Nennwerten mit einem entsprechenden Aufgeld, das zur Finanzierung der Olympischen Spiele und des Deutschen Sports dient, herausgegeben. Die Reichspost hat mit Genehmigung des Reichsinnenministeriums die Deutsche Sporthilfe — das soziale Hilfswerk im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen — mit dem Vertrieb dieser Briefmarken beauftragt. Bis 16. August wird eine öffentlicher Verkauf der Marken durch der Deutschen Sporthilfe durchgeführt.